

„Ich kann kein Geld drucken“

REINHARD STUTH FÜHRT seit dem 25. August die Behörde für Kultur und Medien. Zuvor war er bis zu seiner Entlassung im März 2009 Kultur-Staatsrat. In der „Welt am Sonntag“ spricht der CDU-Politiker über die heftige Kritik am Sparkurs und sein Verständnis von Kommunikation.

WELT am SONNTAG: Herr Senator, wann haben Sie zum letzten Mal das Hamburger Polizeiorchester gehört?

Reinhard Stuth: Das Polizeiorchester habe ich noch nie gehört.

Ist es Teil der Hamburger Kultur, die Sie zu vertreten haben?

Stuth: Nein, das ist Teil der Innenbehörde, aber ein Orchester besteht aus Musikern, und Musiker sind Künstler.

Die gesamte Kulturszene ist über die Aussage des Bürgermeisters in der Spardebatte entsetzt, das Polizeiorchester sei ja auch Kultur. Sie auch?

Stuth: Ich habe selbst im Fernsehen gesehen, wie der Bürgermeister das gesagt hat – und es als eine ironische Bemerkung verstanden.

Sie sind landauf, landab als Kulturzertrümmerer dargestellt worden. Wie wollen Sie den politischen Trümmerhaufen beiseite räumen und Vertrauen schaffen?

ANZEIGE



Stuth: Zunächst mal bin ich natürlich froh, dass sich so viele Menschen für die Kultur einsetzen. Auch ich will sie stärken ...

Sie sagen, Sie wollen die Kultur stärken. Wo sind die Ansätze dazu?

Stuth: Ich habe gesagt, ich teile die Zielsetzung, die Kultur zu stärken. Was mich in der vergangenen Woche am meisten überrascht hat, ist, dass Leute, die eigentlich Nachrichten lesen können, nicht erwähnen, dass der Kulturretat unter dem Strich jetzt mehr Geld zur Verfügung hat als vorher.

Kultursenator Reinhard Stuth über die heftige Kritik an seinem Sparkurs, seine Forderung ans Schauspielhaus und die Schließung des Altonaer Museums, für die er, wenn nötig, das Stiftungsrecht ändern will

Mehr? Sie nehmen dem Deutschen Schauspielhaus, der größten deutschen Sprechbühne, so viel Geld weg, dass sie nur noch zwei Premieren pro Jahr feiern kann.

Stuth: Ich kann nicht nachvollziehen, dass es plötzlich heißt, es könnten nur noch zwei Premieren gespielt werden. Im nächsten Jahr geht der Zuschuss ans Schauspielhaus von 18,9 auf 18,4 Millionen zurück. Das Thalia Theater kommt heute mit zwei Millionen weniger aus. Bisher konnte mir niemand überzeugend erklären, warum das so ist. Es gab bislang eine stärkere Ungleichbehandlung zu Lasten des Thalia Theaters und eine Privilegierung zugunsten des Schauspielhauses.

Wenn Sie sagen, dass insgesamt der Kulturretat aufgestockt wurde, wem kommt denn das ganze zusätzliche Geld zugute?

Stuth: Die Aufstockungen werden möglich durch die Kultursteuer. Es ist vorgesehen, dass die Mittel, etwa 7,5 Millionen Euro pro Jahr, insbesondere für die Stärkung von Theatern und Museen ausgegeben werden.

Aber jetzt kürzen Sie doch.

Stuth: Ich gehe fest davon aus, dass die Steuer kommen wird. Das haben wir, aber auch die Justizbehörde und die Finanzbehörde vorab rechtlich geprüft. Und unter dieser Voraussetzung werden wir nicht kürzen, sondern mehr Einnahmen zur Verfügung haben.

Am Donnerstag versandte das Ensemble des Frankfurter Schauspiels einen offenen Brief an die Hamburgische Bürgerschaft mit der Überschrift: „Stoppen Sie Stuth!“ Wie gehen Sie damit um?

Stuth: Ich werde in meinem Antwortschreiben fragen, warum im Thalia etwas möglich ist und im Schauspielhaus nicht. Darauf ist der offene Brief nicht eingegangen. Immerhin hat das Thalia Theater in den vergangenen Jahren durch sehr disziplinierte und verantwortungsbewusste Maßnahmen seine wirtschaftliche Lage verbessert.

Das Schauspielhaus hat aber eine ganz andere Struktur, ist kein Abo-Theater, hat das Junge Schauspielhaus und den Malersaal. Sind die Theater wirklich vergleichbar?

Stuth: Natürlich. Auch das Thalia hat mehrere Spielstätten. Beim Schauspielhaus müssen wir deswegen Einsparpotenziale genauer ansehen. Zum Beispiel gibt das Schauspielhaus fast genauso viel Geld für Gastregisseure und Gastchauspieler aus, wie die gesamte Einsparsumme beträgt. Im Übrigen ist, wie auch der GAL-Fraktionsvorsitzende Jens Kerstan in der Bürgerschaft sagte, auch das Einnahmepotenzial längst nicht voll ausgeschöpft.

Aber wenn Sie nächstes Jahr mehr Geld einnehmen, werden Kürzungen zurückgenommen?

Stuth: Ich kann mir gut vorstellen, dass durch die Einnahmen der Kultursteuer dem Schauspielhaus am Ende sogar mehr Geld zur Verfügung stehen wird als vorher. Das wird davon abhängen, wie sich die Akteure in die neuen Möglichkeiten einbringen.

Der zweite Konflikt in der Kulturpolitik ist die Schließung des Altonaer Museums. Wie begründen Sie diese eigentlich inhaltlich?

Stuth: Seit zwei Jahren kümmern sich Gutachter, Experten, die Museen selbst und die Kulturbehörde darum, wie die stadthistorischen Museen insgesamt besser aufgestellt werden können. Dabei kam auch aus den Museen selbst die Frage auf, ob in Altona noch eine Dauerausstellung sein sollte. Ich habe mir alle zehn Standorte der stadthistorischen Museen angesehen und die Meinung von Museumsfachleuten eingeholt.

Nun gibt es auch Stimmen, die sagen, dass das geplante Sparvolumen von 3,5 Millionen Euro gar nicht erreicht werden kann, weil das Personal ja nicht entlassen wird.

Stuth: Bei strukturellen Sparmaßnahmen dauert es immer, bis die Wirkung voll da ist. Wir sparen aber sofort bei der Miete und den Betriebskosten. Insgesamt wird Personal durch Fluktuation abgebaut, es wird aber keine betriebsbedingten Kündigungen geben.

Zwei Rechtsgutachten kommen zu dem Schluss, dass eine Auflösung des Museums aus stiftungsrechtlichen Gründen gar nicht möglich ist.

Stuth: Ich bin selbst Jurist und war Anwalt. Ich kann diese Stellungnahme nicht nachvollziehen. Alles, was mich erreicht, deutet darauf hin, dass die Schließung rechtlich möglich ist.

Wird notfalls das Stiftungsgesetz geändert, damit das Altonaer Museum geschlossen werden kann?

Stuth: Wenn es notwendig ist, werden wir es machen.

Ihnen wird der Vorwurf gemacht, Sie würden nicht richtig kommunizieren. Sie hätten nicht mit den Betroffenen gesprochen. Haben Sie die Einschnitte gut genug erklärt?

Stuth: In allen Bundesländern und zu allen Zeiten werden Haushaltsberatungen intern vorbereitet. Der Senat und die Fraktionsführungen von CDU und GAL, die die Entscheidungen gemeinsam und einmütig trafen, hatten zahlreiche Vorgespräche geführt.

Aber wie erklären Sie sich die breite öffentliche Kritik an Ihrer Person?

Stuth: Das will ich nicht bewerten oder kommentieren. Allerdings stört es mich, wenn Hamburg wesentlich schlechter gemacht wird, als es ist. Natürlich schadet es der Stadt, wenn verschwiegen wird, dass es für die Kultur im nächsten

Jahr mehr Geld geben wird als zuvor – als einzigem Politikbereich. Ich habe nicht die Verantwortung dafür, wenn trotz Anstieg des Haushalts die Medien dies offensichtlich anders darstellen.

Sind die Sparbeschlüsse definitiv oder gibt es noch Spielraum angesichts der Proteste?

Stuth: Der Senat hat sich die Entscheidung nicht leicht gemacht und sie nach gründlichen Diskussionen einstimmig so beschlossen. Wir werden das Paket nicht wieder aufrollen, und jetzt geht der Entwurf in die Bürgerschaft. Ich kann kein Geld drucken.

Haben Sie selbst Fehler gemacht?

Stuth: In der Kommunikation nach der Beschlussfassung hat es Versäumnisse gegeben, das zeigt ja das Echo der Betroffenen. In der Sache aber glaube ich, dass der Senat die richtigen Entscheidungen getroffen hat.

Das Gespräch führten Per Hinrichs und Jens Meyer-Wellmann